

Inhalt

<i>Natalie Banek, Ariane Steuber, Julia Gillen</i>	
Einleitung	9

1 Mindful Campus – zwischen individueller Ressource und institutioneller Verantwortung

<i>Julia Gillen im Gespräch mit Ariane Steuber und Natalie Banek</i>	
Kraftquelle Studium! Zukunftsbild für eine gesundheitsfördernde Hochschulkultur	23

<i>Natalie Banek, Ariane Steuber</i>	
Das Projekt Mindful Campus (MinCa) – mentale Gesundheitskompetenz bei Studierenden stärken	35

<i>Natalie Banek</i>	
Mentale Gesundheit von Promovierenden	59

<i>Amelie Bollerhey</i>	
Gesundheitskompetenz, Stress und Coping: Die Rolle von Bewegung und Sport in studentischen Erzählungen – Eine qualitative Sekundäranalyse.....	85

<i>Frederik Busse, Niklas Hess, Jan Przyklenk</i>	
Two and a Half Engineers – Eine studentische Perspektive auf Mental Health in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen	105

2 Theoretische Zugänge

<i>Natalie Banek</i>	
Psychische Belastungen im Lehrberuf	133

<i>Natalie Banek, Caroline Lehning</i>	
(Mentale) Gesundheitskompetenzförderung in Bildungsinstitutionen durch den Setting-Ansatz	157

Ariane Steuber

Mentale Gesundheitskompetenz und Resilienz als Teildimensionen von Futures Literacy 183

Elke Katharina Wittich

Resilienz im Erwachsenenalter – Bildungsauftrag oder Selbstertüchtigung in Krisenzeiten 203

3 Akteur*innen der Gesundheitsförderung an der Leibniz Universität Hannover

Thomas Adelmann, Sebastian Knust, Amelie Bollerhey

Ganzheitlich. Partizipativ. Bewegend: Erste Schritte zum Studentischen Gesundheitsmanagement an der Leibniz Universität Hannover 217

Christiane Stolz

Die Bedeutung des Nachteilsausgleiches für die mentale Gesundheit Studierender mit studienschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen 235

Daniel Eckmann

Die Psychologisch-Therapeutische Beratung an der Leibniz Universität Hannover 245

Joana Rieck, Sarah Peters

Auswirkungen von Gender- und Diversity-Maßnahmen auf die (mentale) Gesundheit von Studierenden und Beschäftigten 259

Mirjam Reale, Elisabeth Noemi Sperber

Schlüsselkompetenzen als Ressource für die Studierendengesundheit – Gesundheitsförderung am Beispiel der Lernwerkstatt der ZQS/ Schlüsselkompetenzen 273

4 Netzwerke und externe Kooperationspartner*innen

Janna Leimann, Jan Josupeit, Maja Kuchler, Eike Quilling

Studentisches Gesundheitsmanagement am Modell der HS Gesundheit Bochum – Netzwerkarbeit als Schlüssel zur Etablierung einer Gesundheitsförderungskultur 299

<i>Niklas Brähler-Dieling, Maike Wagenaar, Niklas Wittber, Annika Köhler</i> Entwicklungsstränge auf dem Weg zu einer gesunden Hochschule – Gesundheitsmanagement an Hochschulen aus Sicht des Netzwerks Gesunde Hochschulen Nord.....	325
---	-----

<i>Annika Lang, Eva Kunerl, Sophia Arndt, Lou Renner, Chiara Enderle, Conny Melzer, Anett Platte</i> Mitgestalten statt aushalten – Partizipation als Ressource für die psychische Gesundheit angehender Sonderpädagog*innen.....	345
---	-----

<i>Anja Isabel Morstatt, Mona Grobe, Hannes Schilling, Stephanie Hirschberger, Julie Wallis, Simone Kauffeld</i> Gesund und erfolgreich studieren (GesA Stud): Anforderungen, Ressourcen und Prävention im Hochschulalltag.....	363
---	-----

<i>Christiane Thole, Harald Hantke, Anna-Franziska Kähler, Clara Kick, Karina Kiepe, Julia Pargmann</i> Subjektorientierte Gesundheitsförderung in der beruflichen Bildung als Beitrag zur Partizipation	379
--	-----

5 Schlussbetrachtung

<i>Natalie Banek, Ariane Steuber, Julia Gillen</i> Perspektiven einer gesundheitsförderlichen Hochschule 2030.....	405
Verzeichnis der Beitragenden	417

Einleitung

Hochschulen haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einem bedeutsamen Setting für Gesundheitsförderung und Prävention entwickelt (Techniker Krankenkasse [TK] 2020: 6). Als Setting wird in diesem Zusammenhang „ein soziales System mit einem bedeutsamen Einfluss auf die Gesundheit seiner Mitglieder“ (ebd.: 16) verstanden.

Der Setting-Ansatz stellt ein sozialökologisches Modell der Gesundheitsförderung dar, das Gesundheit als Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels individueller, sozialer und ökologischer Determinanten versteht (Hartung/Rosenbrock 2022: o.S.). Gesundheit wird in dieser Perspektive nicht als isolierte Eigenschaft des Individuums betrachtet, sondern als Resultat der Wechselwirkungen zwischen Person und Umwelt (ebd.). Settings wie Hochschulen sind dabei als sozialräumliche Systeme mit relativ stabilen Strukturen zu verstehen, in denen sich alltägliche Lern-, Arbeits- und Lebensprozesse vollziehen (Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit 2021: 21). Sie können sowohl gesundheitsförderliche als auch -belastende Einflüsse entfalten und prägen damit maßgeblich die gesundheitlichen Chancen ihrer Mitglieder (Hartung/Rosenbrock 2022: o.S.).

Vor diesem Hintergrund setzt Gesundheitsförderung nicht ausschließlich am individuellen Verhalten an, sondern zielt zugleich auf die Gestaltung gesundheitsförderlicher Lebenswelten im Sinne der Ottawa-Charta, also dort, „wo Menschen leben, arbeiten, spielen und lieben“ (Weltgesundheitsorganisation [WHO] 1986: 5). Entsprechend richten sich Interventionen sowohl auf die Stärkung individueller Kompetenzen als auch auf die Veränderung organisationaler Strukturen und Rahmenbedingungen (Engelmann/Halkow 2008: 26). Eine zentrale Voraussetzung hierfür ist die aktive Einbindung der im Setting agierenden Personen, da Partizipation als wesentliches Prinzip nachhaltiger Gesundheitsförderung gilt (Kilian et al. 2004: 159). Gesundheitsförderung wird somit als ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess verstanden, der die strukturelle und kulturelle Gestaltung von Organisationen einschließt und von der Mitwirkung ihrer Mitglieder getragen wird (WHO 1986: 5f.).

Bislang handelt es sich bei der Gesundheitsförderung um eine freiwillige Aufgabe von Hochschulen (Bonse-Rohmann 2023). In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass an Hochschulen grundsätzlich „gute Voraussetzungen [bestehen], Gesundheitsförderung in der Organisation zu verankern“ (TK 2020: 6). Auch die Leibniz Universität Hannover (LUH) befindet sich auf dem Weg zur Gesundheitsfördernden Hochschule. Als solche Einrichtungen

können alle Hochschulen (Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten sowie weitere besondere Hochschulformen) bezeichnet werden, an denen zumindest einzelne Projekte zur Gesundheitsförderung entwickelt, erprobt und evaluiert werden. (Bonse-Rohmann 2023: o.S.)

Hochschulen haben zudem „durch Lehre, Forschung und Praxistransfer neben dem innerinstitutionellen Einfluss ein großes Potenzial, *gesamtgesellschaftlich* zu wirken“ (TK 2020: 6; Herv. d. Verf.). Studierende nehmen hierbei eine Schlüsselposition ein: Sie sind „Multiplikatoren, die an ihren späteren Wirkungsstätten, in Unternehmen beziehungsweise anderen Lebenswelten zur Bewusstseinsbildung beitragen können“ (TK 2020: 6).

Im Wintersemester 2025/26 waren an der LUH 25.378 Studierende eingeschrieben. Zudem sind 5.083 Mitarbeitende (Stand 2024) an der Institution beschäftigt (LUH 2026: o.S.). Neben dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM), das etwa seit dem Beginn der 2000er Jahre existiert, werden inzwischen von zahlreichen Akteur*innen der LUH unterschiedliche Maßnahmen zur Gesundheitsförderung angeboten.

Das Projekt *Mindful Campus – mentale Gesundheitskompetenz bei Studierenden stärken* (MinCa), in dessen Rahmen der vorliegende Sammelband entstanden ist, widmet sich dem Thema der mentalen Gesundheitsförderung von Studierenden, das in den letzten Jahren aufgrund einer Kumulation von Krisenerscheinungen an Bedeutung gewonnen hat. Dementsprechend steht im Projekt und auch in diesem Sammelband die (Weiter-)Entwicklung eines Studentischen Gesundheitsmanagements (SGM) im Fokus. Im Projekt werden zunächst Studierende des beruflichen Lehramts als zukünftige Multiplikator*innen für die mentale Gesundheitskompetenzförderung in Schule und Betrieb adressiert. In einer längerfristigen Perspektive ist vorgesehen, Studierende anderer Studiengänge und weitere Beschäftigtengruppen im Rahmen des Setting-Ansatzes einzubeziehen.

Partizipation gilt in diesem Zusammenhang als geeigneter und wünschenswerter Ansatz, um gesundheitsfördernde Maßnahmen und Strukturen an Hochschulen erfolgreich zu implementieren. Nach Wright (2020) ist es dabei von zentraler Bedeutung, alle Personen, deren Lebens- und/oder Arbeitsverhältnisse von solchen Maßnahmen betroffen sind, von Beginn an und auf Augenhöhe in den Forschungsprozess mitaufzunehmen.

Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Sammelband das Thema der partizipativen Gestaltung von gesundheitsfördernden Maßnahmen an der LUH. Es werden die unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Statusgruppen und Akteur*innen dargestellt, um inhaltliche Gemeinsamkeiten, aber auch Differenzen und Spannungsfelder des Gestaltungsprozesses zu verdeutlichen.

Partizipation ist dabei sowohl intern als auch nach außen zu denken:

Dabei ist es vorteilhaft, wenn diese ihre eigenen Entwicklungen möglichst auch in das offene Netzwerk des bundesweiten ‚Arbeitskreises gesundheitsfördernde Hochschulen‘ (AGH) einbringen, um sowohl von den Erfahrungen anderer Hochschulen zu lernen als auch in einem partizipativen Austausch eigene Strategien und Projekte zur Gesundheitsförderung zu diskutieren (Bonse-Rohmann 2023: o.S.).

Der Band richtet sich demnach an Hochschulpraktiker*innen und Wissenschaftler*innen, die das Konzept der gesundheitsfördernden Hochschule etablieren, mitgestalten oder weiterentwickeln wollen. Durch theoretische Einbettung, die Betrachtung von Good-Practice-Beispielen mit konkreten Handlungsempfehlungen sowie Impulsen zur Vernetzung bietet der Sammelband vielfältige Anregungen für die Etablierung von partizipativ entwickelten Maßnahmen und Strukturen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung an Hochschulen. Die Beiträge dieses Bandes, die im Folgenden zusammengefasst dargestellt werden, sind in vier inhaltliche Abschnitte aufgeteilt. Sie eröffnen unterschiedliche Zugänge zur partizipativen Gestaltung gesundheitsförderlicher Strukturen an Hochschulen.

Der erste Teil *Mindful Campus – zwischen individueller Ressource und institutioneller Verantwortung* widmet sich der mentalen Gesundheit(skompetenz) aus der Perspektive verschiedener Statusgruppen an der LUH. Die Beiträge verdeutlichen, wie individuelle Erfahrungen, Anforderungen und Ressourcen mit institutionellen Rahmenbedingungen verwoben sind und welche Spannungsfelder sich daraus für die Gestaltung gesundheitsfördernder Maßnahmen ergeben.

Im zweiten Abschnitt werden die dem *Projekt MinCa* zugrunde liegenden theoretischen Zugänge zur partizipativen Gesundheitsförderung an der LUH näher beleuchtet. Hier erfolgt eine konzeptionelle Einordnung zentraler Ansätze und Begriffe, die für das Verständnis und die Weiterentwicklung partizipativer Prozesse im Setting Hochschule grundlegend sind.

Die Ausgangssituation an der LUH ist bereits durch ein vielfältiges Angebot an Maßnahmen zur Gesundheitsförderung gekennzeichnet. Vor diesem Hintergrund gibt der dritte Teil *Akteur*innen der Gesundheitsförderung an der Leibniz Universität Hannover* einen Einblick in unterschiedliche institutionelle Bereiche und deren Aktivitäten. Neben der Darstellung zentraler Akteur*innen werden auch ausgewählte etablierte Angebote des Gesundheitsmanagements vorgestellt und in ihren jeweiligen Kontext eingeordnet.

Im vierten Abschnitt *Netzwerke und externe Kooperationspartner*innen* werden schließlich Perspektiven über die einzelne Hochschule hinaus eröffnet. Die Beiträge stellen Ansätze und Best-Practice-Modelle externer Einrichtungen

vor und arbeiten die Bedeutung von Vernetzung und Kooperation für eine nachhaltige Gesundheitsförderung heraus.

In ihrer Gesamtheit verdeutlichen die Beiträge, dass die Entwicklung einer gesundheitsfördernden Hochschule als ein vielschichtiger und langfristiger Prozess zu verstehen ist, der sowohl individuelle als auch organisationale Ebenen umfasst und wesentlich von der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur*innen innerhalb und außerhalb der Hochschule lebt. Der Sammelband lädt dazu ein, diese Perspektiven aufzugreifen und für die eigene Praxis sowie für zukünftige Forschungs- und Entwicklungsprozesse nutzbar zu machen.

In Ergänzung zu den bisherigen Ausführungen wurde im Rahmen der Vorbereitung dieses Bandes ein Gespräch mit Katja Germann, der Beauftragten für das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) an der LUH, geführt. Für die Offenheit und Bereitschaft zur vertieften Einordnung der aktuellen Entwicklungen sei Frau Germann an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Das Gespräch verfolgte insbesondere die Fragestellung, wie der gegenwärtige Stand der Gesundheitsförderung an der LUH zu bewerten ist und welche Entwicklungslinien sich aus ihrer Perspektive im Übergang vom BGM hin zu einem umfassenderen SGM sowie perspektivisch zu einem Hochschulischen Gesundheitsmanagement (HGM) abzeichnen.

Im Austausch mit Natalie Banek und Ariane Steuber erläuterte Frau Germann die Entwicklung und den aktuellen Stellenwert des BGM an der LUH und hob dabei die zunehmende Bedeutung eines *ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses* hervor, das physische, psychische und soziale Dimensionen gleichermaßen berücksichtigt. Deutlich wurde, dass Gesundheit im universitären Kontext längst nicht mehr als reine Privatsache verstanden wird, sondern als organisationale Querschnittsaufgabe, die in vielfältigen Strukturen und Angeboten verankert ist und zunehmend auch Aspekte wie mentale Gesundheit und Diversität in den Blick nimmt.

Seit der Etablierung einer zentralen Koordinationsstelle im Jahr 2004 hat sich das BGM an der LUH kontinuierlich weiterentwickelt und ausdifferenziert. Die Integration von Gesundheitsthemen in Beratungs- und Serviceangebote sowie die Vielzahl regelmäßig stattfindender Veranstaltungen verweisen auf ein ausgeprägtes institutionelles Bewusstsein für die Bedeutung der Gesundheit der Beschäftigten. Zugleich wird ein *Wandel* im Gesundheitsverständnis sichtbar, der insbesondere durch die stärkere Berücksichtigung mentaler Belastungen geprägt ist. Instrumente wie die Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen sowie politische Impulse, etwa durch die Novellierung des Präventionsgesetzes im Jahr 2015, haben diesen Prozess maßgeblich unterstützt.

Die LUH wird dabei zunehmend als ein umfassendes Setting der Gesundheitsförderung verstanden, in dem Gesundheit nicht nur über individuelle Verhaltensänderungen adressiert wird, sondern auch strukturell in Leitbilder, Stra-

tegien und organisationale Prozesse integriert ist. Entsprechend existieren vielfältige Maßnahmen, die sowohl auf Verhaltens- als auch auf Verhältnisprävention abzielen, darunter Weiterbildungsangebote, Beratungsstrukturen sowie das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM), das an der LUH interdisziplinär organisiert ist.

Gleichzeitig verwies Frau Germann auf bestehende strukturelle Herausforderungen, etwa durch tarif- und beamtenrechtliche Rahmenbedingungen sowie etablierte institutionelle Strukturen, die Veränderungsprozesse mitunter erschweren. Vor diesem Hintergrund plädierte sie für ein vermehrt intersektionales Verständnis von Gesundheitsförderung, das unterschiedliche Lebenslagen und Bedarfe der Hochschulmitglieder systematisch berücksichtigt.

Im Hinblick auf *partizipative Ansätze* wurde im Gespräch deutlich, dass an der LUH zunehmend Formate wie Gremien und Thementische etabliert werden, um die Beteiligung der Mitarbeitenden zu stärken. Dennoch besteht weiterhin Entwicklungspotenzial hinsichtlich einer breiter verankerten Partizipationskultur, insbesondere in Bezug auf die Offenheit im Umgang mit psychischer Gesundheit in größeren organisationalen Kontexten. Mit Blick in die Zukunft entwarf Frau Germann abschließend eine Vision einer Hochschule, in der Gesundheit im Sinne eines HGM als integraler Bestandteil sämtlicher Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse verankert ist.

Dieser Entwicklungspfad – vom etablierten BGM über den Aufbau eines SGM hin zu einem ganzheitlichen HGM – kann zugleich als Ausdruck eines *kulturellen Wandels* verstanden werden, der auf ein stärkeres Miteinander, mehr Wertschätzung und eine nachhaltige gesundheitsfördernde Organisationskultur abzielt.

Die Beiträge dieses Sammelbands greifen diese Entwicklungen aus unterschiedlichen Perspektiven auf, vertiefen sie theoretisch wie empirisch und leisten damit einen Beitrag zur weiteren Ausgestaltung einer gesundheitsfördernden Hochschule im Sinne eines partizipativen und integrativen Gesundheitsverständnisses.

Die Beiträge in diesem Band

In den Beiträgen im ersten Teil *Mindful Campus – zwischen individueller Resource und institutioneller Verantwortung* wird das Thema der mentalen Gesundheit(skompetenz) aus der Perspektive von Angehörigen verschiedener Statusgruppen an der LUH dargestellt.

Der Beitrag von *Julia Gillen* „Kraftquelle Studium! Zukunftsbild für eine gesundheitsfördernde Hochschulkultur“ bietet wesentliche Einsichten in die

Rolle der mentalen Gesundheitsförderung an der LUH aus Sicht der Hochschulleitung. Unter der Prämisse des sozialökologischen Setting-Ansatzes wird diskutiert, wie Hochschulen als stabile sozialräumliche Systeme Lernprozesse beeinflussen und damit sowohl förderliche als auch hinderliche Effekte auf die mentale Gesundheit der Studierenden haben können.

Natalie Banek und *Ariane Steuber* thematisieren im darauffolgenden Beitrag „Das Projekt Mindful Campus (MinCa) – mentale Gesundheitskompetenz bei Studierenden stärken“ die Förderung der mentalen Gesundheitskompetenz (mGK) von Studierenden an der LUH und beleuchten die Bedeutung partizipativer Strukturen bei der Entwicklung einer gesundheitsförderlichen Hochschulkultur. Vor dem Hintergrund steigender psychischer Belastungen im Studienalltag wird die Integration von mGK als zentraler Bestandteil universitärer Bildungsprozesse unterstrichen, um sowohl individuelle Resilienzen zu stärken als auch zur Entwicklung gesundheitsförderlicher Lernumgebungen beizutragen.

Anschließend betrachtet *Natalie Banek* in ihrem Beitrag „Mentale Gesundheit von Promovierenden“ die besonderen Herausforderungen und Strukturdefizite, die diese akademische Statusgruppe massiv belasten. Im Kontext internationaler Debatten hebt sie die Notwendigkeit hervor, Promovierende als zentrale, aber gleichzeitig vulnerable Gruppe innerhalb der akademischen Landschaft wahrzunehmen.

Amelie Bollerhey untersucht in ihrem Beitrag „Gesundheitskompetenz, Stress und Coping: Die Rolle von Bewegung und Sport in studentischen Erzählungen – Eine qualitative Sekundäranalyse“ die Bedeutung von Bewegung und Sport in studentischen Erzählungen über Gesundheit, Stress und Coping. Die Analyse basiert auf leitfadengestützten Interviews mit Studierenden der LUH, die im Rahmen des Projektes MinCa erhoben wurden. Der Beitrag beleuchtet, wie Bewegung und Sport im Kontext der Gesundheitskompetenz, des Stresserlebens und der Stressbewältigung wahrgenommen werden.

Frederik Busse, *Niklas Hess* und *Jan Przyklenk* verknüpfen in ihrem Podcast „Two and a Half Engineers – Eine studentische Perspektive auf Mental Health in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen“ unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungsberichte miteinander, um zu reflektieren, wie mentale Gesundheit im hochschulischen Kontext in verschiedenen Studiengängen wahrgenommen und thematisiert wird.

Im *zweiten inhaltlichen Abschnitt* des Sammelbandes werden die dem Projekt MinCa zugrundeliegenden *theoretischen Zugänge* für die partizipative Gesundheitsförderung an der LUH betrachtet.

Im Fokus des Beitrags von *Natalie Banek* zum Thema „Psychische Belastungen im Lehrberuf“ steht das Konzept der mGK und seine Relevanz für die Bewältigung von Belastungssituationen im schulischen Alltag. Im Beitrag

wird der Fragestellung nachgegangen, wie schulische Maßnahmen sowie Ansätze zur Förderung der mGK in der Hochschulbildung gestaltet werden können, um Wohlbefinden und Resilienz von Lehrkräften nachhaltig zu stärken.

Anschließend stellen *Natalie Banek* und *Caroline Lehning* in ihrem Beitrag „Gesundheitskompetenzförderung in Bildungsinstitutionen durch den Setting-Ansatz“ die Kernideen des Setting-Ansatzes als zentrale Strategie zur nachhaltigen Förderung der mGK der Studierenden an der LUH vor. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Darstellung des theoretisch fundierten Konzeptes sowie dessen organisationale Implementierung im Hochschulkontext. Darauf aufbauend diskutieren sie seine Potenziale als konzeptionellen Rahmen zur Förderung der mGK im Hinblick auf die weitere Entwicklung gesundheitsförderlicher Hochschulen.

Ariane Steuber analysiert in ihrem Beitrag „Mentale Gesundheitskompetenz und Resilienz als Teildimensionen von Futures Literacy“ die Schnittmengen und Synergien zwischen den Konzepten mGK, Resilienz und Futures Literacy (Zukunftsgestaltungskompetenz) im Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Hierfür werden die den unterschiedlichen Ansätzen zu Grunde liegenden Kompetenzdimensionen betrachtet, die Individuen dazu befähigen können, zukünftige, unsichere und dynamische Herausforderungen proaktiv zu antizipieren und zu bewältigen.

Elke Katharina Wittich thematisiert in ihrem Beitrag „Resilienz im Erwachsenenalter – Bildungsauftrag oder Selbstertüchtigung in Krisenzeiten“ die Resilienzförderung in der Erwachsenenbildung als Antwort auf Krisen wie die COVID-19-Pandemie und den Klimawandel. Sie betont die Bedeutung von Resilienz als Leitkategorie in Bildungsdebatten und fordert die Erwachsenenbildung auf, durch Integration von Gesundheitsförderung und politischer Bildung die Handlungsfähigkeit von Individuen zu stärken und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.

Die Ausgangssituation an der LUH ist bereits durch ein vielfältiges Angebot an Maßnahmen zur Gesundheitsförderung gekennzeichnet. In den Beiträgen im *dritten Teil* des Sammelbandes *Akteur*innen der Gesundheitsförderung an der Leibniz Universität Hannover* wird ein Einblick in die verschiedenen institutionellen Bereiche gegeben. Zudem werden einige bereits etablierte Angebote des Gesundheitsmanagements vorgestellt.

Thomas Adelmann, *Sebastian Knust* und *Amelie Bollerhey* zeichnen in ihrem Beitrag „Ganzheitlich. Partizipativ. Bewegend: Erste Schritte zum Studentischen Gesundheitsmanagement an der Leibniz Universität Hannover“ die Entstehungsgeschichte und die Besonderheiten des SGM an der LUH im Zentrum für Hochschulsport nach. Hierbei stellen sie zum einen die Rolle des Hochschulsports im Gesamtprozess der Gesundheitsförderung heraus. Zudem wird der Ansatz der Partizipation im Gesundheitsmanagement betrachtet.